

Zweiundzwanzigster Sonntag 2023 *

Sie erinnern sich an den letzten Sonntag, an das Bekenntnis des Petrus zu Jesus: „Du bist der Messias, der Sohn des Lebendigen Gottes“ (Mt 16, 16b) und sie haben noch das Wort Jesu im Ohr: „Und du, Petrus bist der Fels, auf dem ich meine Kirche, meine Gemeinde bauen werde!“ (ebd. 18) – und das war eine Zusage an den engsten Freund!

Und heute werden wir hören – und man muss diese beiden Stellen eigentlich zusammen lesen: Heute hören wir von Jesus das Wort an Petrus: „Hinter mich, du Satan, du bringst mich durcheinander!“



Ein unwahrscheinlich hartes Wort unmittelbar nach einer solchen großen Zusage! Da ist die Rede vom Fels und vom Stolperstein – und Petrus ist beides, so wie die Kirche beides ist. Sie vermittelt durch ihre Botschaft Halt, weil sie auf die unverbrüchliche Treue und auf die Liebe Gottes verweisen soll, weil sie diese Treue und Liebe Gottes in der Welt wachhalten soll. Und zugleich wird sie und ist sie für viele Menschen zum Stolperstein, zum „skandalon“, wie der Stolperstein im Griechischen heißt, geworden.

Eigentlich gilt uns allen die Frage: Haben wir ihn wirklich verstanden und leben wir das, was er uns als Auftrag ins

Stammbuch geschrieben hat oder suchen wir ihn für das Unsere zu verzwecken, in der Gefahr waren ja auch seine engsten Freunde?

Gebet

G-tt,
du lädst uns ein in deine Nähe,
schenkst uns Abstand vom Alltag
und all den vielen Dingen,
die uns in Beschlag nehmen.
Wir danken dir.
In deiner Nähe kommt das Leben wieder hoch,
bei dir wird es stark,
um gute Entscheidungen zu treffen,
Wege gemeinsam zu gehen
und in schwierigen Erfahrungen
den Mut nicht sinken zu lassen.
In deiner Nachfolge schenkst du uns und der Welt
deinen Segen.

Bibelstelle Mt 16, 21 - 27

²¹Während dieser Zeit sprach Jesus mit seinen Jüngern zum ersten Mal von seinem Tod: „Wir müssen jetzt nach Jerusalem gehen. Dort werde ich durch die führenden Männer des Volkes, die Hohenpriester und Schriftgelehrten viel erleiden müssen; man wird mich foltern und töten, aber am dritten Tag werde ich von den Toten auferstehen.“ ²²Erschrocken nahm Petrus ihn zur Seite und bestürmte ihn: „Gott bewahre! So etwas darf dir nicht zustoßen!“ ²³Aber Jesus wandte sich von ihm ab und rief: „Hinter mich, Satan! Du willst mich hindern, meinen Auftrag zu

erfüllen. Du verstehst Gottes Gedanken nicht, du denkst nur menschlich!"

²⁴Danach sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Wer mir nachfolgen will, darf nicht mehr sich selber suchen, sondern muß sein Kreuz auf sich nehmen und mir so nachfolgen. ²⁵Wer sein Leben um jeden Preis festhalten will, der wird das Leben verfehlen, aber wer sein Leben für mich einsetzt, der wird das wirkliche Leben finden. ²⁶Denn was gewinnt ein Mensch, selbst wenn ihm die ganze Welt zufällt und er dabei das ewige Leben verliert? Es gibt nichts auf dieser Welt, mit dem er es wieder zurückkaufen kann. ²⁷Darauf könnt ihr euch verlassen: Der Menschensohn wird mit seinen Engeln im Lichtglanz seines Vaters wiederkommen und jeden nach seinen Taten richten.

Sie haben noch das Evangelium vom letzten Sonntag im Kopf und das Kompliment, das Jesus dem Petrus gemacht hat: „Du bist ein Fels, und darauf baue ich!" Und jetzt, ganz kurz darauf stellt Jesus den Petrus kräftig in die Senkel: „Geh weg, hinter mich, du Satan, du bist eine Falle für mich!" - so heißt es in wörtlicher Übersetzung.

Klammer auf: In der jüdischen Tradition ist es so, dass die Talmidim, also die Schüler eines Rabbis, immer hinter ihrem Meister zu gehen hatten, Klammer zu. „Hinter mich" - das heißt also wie: „Petrus, du hast es noch nicht kapiert“

Etwas wirr das Ganze – oder?

Einerseits ist Jesus wohl stolz auf Petrus, traut ihm zu, ein Fels, ein Felsenmann zu sein, aber dann pfeift er ihn mächtig zurück, weil er ihn scheinbar nicht versteht.

Was war da passiert?

Um das zu verstehen muss man wohl ein wenig weiter zurück ins Leben Jesu: Jesus, dem einfachen tektôn, also dem Bauhandwerker aus Nazaret, wurde bei seiner Taufe am Jordan plötzlich klar, welchen Auftrag er von Gott her hat, nämlich die unendliche und unverlierbare Liebe Gottes - mit einem biblischen Wort: das Reich Gottes - allen bekanntzumachen.

Aber wie bekommt er das hin? Mehrere Möglichkeiten gingen Jesus immer wieder durch den Kopf:

Gib den Leuten Brot, Arbeit, Wohlstand, Sicherheit - dann laufen sie dir nach!

Der Mensch liebt das Interessante, die Faszination, gib sie ihnen und sie werden dir wie einem Guru folgen!

Oder: SchlieÙe falsche Kompromisse mit der Welt notfalls auch mit illegalen Mitteln! Heiligt denn nicht der Zweck die Mittel?

All diesen Versuchungen musste Jesus in der Wüste widerstehen, sie waren nicht das „Gelbe vom Ei“, sprich, sie waren nicht das, was er von Gott her der Welt schenken sollte, sie haben ihn durcheinandergebracht – waren diabolisch – das griech. „diabolos“ heißt zu deutsch: „Auseinanderbringer“, „Durcheinanderbringer. Gott will den Menschen nicht durch Blöffen, Vorspielen falscher Tatsachen oder unrechten Mitteln für sich und seine Liebe gewinnen, sondern allein durch die freie Entscheidung!

Liebe kennt keinen Zwang und drängt dem anderen nie seinen Willen auf, selbst wenn der andere den Weg ins Unglück wählt (siehe das Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“!).

Ich denke, Jesus musste sich, wie wir alle, immer wieder dazu durchringen, im Sinne Gottes zu leben, sich von

seinem Willen leiten zu lassen. Und das war anfangs vielleicht noch einfach, die Menschen sind ihm nachgelaufen. Je mehr die jüdische Geistlichkeit, die „Glaubenskongregation“, von ihm erfährt, desto mehr wendet sich das Blatt gegen ihn. Man stellt ihm Fallen, greift ihn an und beschließt ihn „aus dem Verkehr zu ziehen“.

Vielleicht sind diese Konflikte auch ein wenig der Grund, warum sich Jesus ins heidnische Gebiet von Cäsarea Philippi zurückzieht. Hier ist er weg von den Anfeindungen der Schriftgelehrten und Pharisäer und er ist raus aus dem Herrschaftsbereich des Herodes. Mit anderen Worten: Er ist relativ sicher vor der Verhaftung, hat ein wenig Ruhe und kann seinen Jüngern noch Wichtiges mitgeben.

Nur, haben wenigstens seine Jünger, die engsten Freunde verstanden, worum es ihm ging? Haben wenigstens sie erkannt, dass er nichts anderes wollte, als den Menschen von Gott her, das Heil zuzusagen und zu schenken?

„Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“ bekannte Petrus. Gottseidank! Wenigstens der scheint's verstanden zu haben.

„Sohn Gottes“ - in semitischer Sprachweise heißt das, der denkt und handelt ganz und gar im Sinne Gottes! Nur jemandem, der das verstanden hat, kann er seine Sendung anvertrauen; der wird weitermachen, wenn ihn, Jesus, durch sein Sterben am Kreuz die Pforten der Unterwelt verschlingen, wie die Juden es ausdrücken. Um sich selbst hatte Jesus wohl kaum Angst, denn er war sich der Treue seines Vaters über den Tod hinaus sicher.

Aber wird sein Auftrag weitergehen, mit dem er in die Welt gekommen ist?

Dass Petrus scheinbar einer ist, auf den er bauen kann, mag ihn, Jesus, ein wenig zuversichtlich machen.

Jetzt kann er nach Jerusalem hinaufgehen und seinen Weg mit allen Konsequenzen zu Ende gehen.

Er versucht das seinen Freunden nahezubringen, redet von seinem Tod und davon, dass Gott ihn auferwecken wird. Und dann stockt Jesus der Atem! Petrus nimmt ihn in den Arm (proslaboménos) und sagt entsetzt: „Gnädig sei dir der Herr - keinesfalls soll dir das geschehen! Mach das ja nicht! Lauf doch nicht in dein Verderben!"

Und Jesus starrt den Petrus fassungslos an. Der hat's ja doch nicht verstanden!

Petrus war so sehr in seinen eigenen, menschlichen Vor-Einstellungen und Vor-Urteilen gefangen, dass er nicht akzeptieren konnte, was ihm und den Menschen und der Welt zum Heil dient!

Und noch schlimmer ist wohl, dass gerade, - gerade der beste Freund – ohne dass der es weiß – ihm zur Versuchung wird. Ich bin nämlich überzeugt, dass es Jesus auch gar nicht leicht gefallen ist, – wie es keinem von uns leicht fällt, - den Weg in den Tod zu gehen. Jetzt hat er sich endlich zu einem „Ja" durchgerungen, setzt das Vertrauen auf Gott höher ein als alle Angst, und jetzt versucht ihn der Freund – ja, gutgemeint – davon abzubringen?

Ich denke Jesus hat den Freund traurig angeschaut, nicht wütend: „Petrus, wenn du mich jetzt auf diese

Weise konfrontierst, dann wirst du mir zum „diabolo“, zu einem, der mich durcheinanderbringt!

Wenn du das in all der Zeit, in der ihr mit mir unterwegs wart, nicht besser verstanden hast, was mein Auftrag von Gott her ist, dann musst du wieder zurück in die Reihe eines Schülers, eines Lernenden.

Vielleicht verstehst du es ja irgendwann, dass, auch wenn uns dieses Leben viel bedeutet und viel wert sein darf, dass aber das Entscheidende immer noch Gott selbst ist, das wahre Leben?

Und zu dieser Erkenntnis findet man nicht von allein, dahin muss der Mensch sich von Gott führen lassen.

Und dann spricht Jesus alle seine Jünger an: Geht nicht dem Irrtum auf den Leim, ihr hättet eine bessere Position, nur weil ihr so nahe an mir dran seid!

Auch wenn ich euer Meister bin, spielt ihr nicht an meiner Stelle den Meister?

„Bleibt Jünger, Schüler. Geht hinter mir her als Suchende, die immer am Lernen sind, auf der Suche, egal ob ihr „Laien“, Priester, Bischöfe oder Päpste seid! Lernt auch alle von mir, damit euer Weg nicht durch Illusionen, Sehnsüchte, Wünsche und Machtgelüste zum Irrweg wird, sondern zu einem Weg, der zum wahren Leben, zum Glück, zu Gott führt.

Segen

Gott, du Quelle des Lebens,
du Urgrund allen Seins,
segne uns.

Dass dein Segen unsere Fragen durchglüht und
uns Mut macht unseren Ängsten standzuhalten.
Segne uns, damit wir ein Segen sind.
Dass wir mit zärtlichen Händen
und einem hörenden Herzen,
mit offenen Augen
und mutigen Schritten
dem Frieden den Weg bereiten.
Dass wir einander stärken und miteinander hoffen,
lernen wider alle Hoffnung, weil du unserem Hoffen
Flügel schenkst.
So sei es.



P. Dieter Putzer